

## Vorwort zu Jan Rehmanns Untersuchung über die Kirchen im NS-Staat (1986)<sup>1</sup>

Eine marxistische Analyse der zwischen Kooperation und Auseinandersetzung schillernden Beziehungen von NS-Staat und Kirchen fehlte bislang. Das hängt mit traditionellen Schwächen marxistischer Theorie zusammen, um deren Überwindung es bei den Neuaufnahmen marxistischer Ideologieforschungen in den letzten Jahren ging. Rehmanns Studie zeigt die Ergiebigkeit der im Projekt Ideologie-Theorie entwickelten Fragestellung und bereitet wertvolles Material für weitergehende Reflexionen über die Kirchen, den Staat, ihre Wechselwirkung und ihr Verhalten in Umbruchsprozessen auf. Begriffe wie »ideologische Macht«, dazu die gramscianischen der »Kulturgesellschaft<sup>2</sup> und des »ideologischen Stellungskrieges« u.v.a.M. werden hier auf eine Weise anreichernd benutzt, die ihre Präzisierung und Weiterentwicklung erlaubt. Es sind Mehrfrontenkriege, die da ins Bild treten. Gewiss, die Hauptfront, an der sich die Kirche nach der Revolution von 1918 ausrichtet, ist die gegen Arbeiterbewegung und Sozialismus — dazu gegen die parlamentarische Demokratie, soweit diese Arbeiterbewegung, dem bürgerlichen Individualismus, der Frauenbefreiung usw. Bewegungsfreiheit einräumt. Zugleich zeigt sich das Tauziehen zwischen den ideologischen Mächten, bei dem es um ihre Zuordnung, um In/Kompetenzverhältnisse, um Abgrenzungen und Zuwendungen geht. Die Konkurrenz der beiden großen christlichen Kirchen um staatlichen Einfluss tritt ins Bild sowie das Ineinander von Staatsdienertum und Selbstbehauptung als Staat im Staat. Für beide Kirchen gilt, dass sie zugleich *in* und *neben* dem Staat stehen möchten, um eine Formulierung von Dibelius aufzugreifen.

---

<sup>1</sup> Argument-Sonderband AS 160, Hamburg 1986.

<sup>2</sup> Im Original >società civile<. Zwei Jahre später überlegte ich: >Kann man die Sache so wenden, dass man *società civile* mit *Kulturgesellschaft* oder mit *kulturellem Leben* übersetzt? Oder mit *kulturellen Verhältnissen*? Oder, der Sprache etwas Neues beibringend – aber wieviel Kraft gehört dazu! –, als *zivile Gesellschaft*?< (*Arument* 167/1988, 38)? In §130 des ersten der *Gefängnishefte* gingen wir dann in der 1990 begonnenen Übersetzung das >Wagnis< ein, ><sup>^</sup>Zivilgesellschaft<sup>^</sup>< und eine Reihe weiterer Bestimmungen und Zusammensetzungen mit <sup>^</sup>zivil<sup>^</sup> einzuführen. Inzwischen hat sich diese Terminologie weitgehend durchgesetzt.< (Einleitung zu Band 6 der *Gefängnishefte*, 1994, 1213)

Die damaligen Kirchenleute drängen sich mehrheitlich geradezu danach, das Volk zur Staatsuntertänigkeit anzuhalten, Soldaten zum Opfertod zu motivieren. Und wiederum möchten sie es doch nicht um jeden Preis, denn zugleich geht es um die Konfiguration von Werten und Moral im staatlichen Raum. Nichts lehrreicher als die einzelnen Konflikte um Zuständigkeiten in Institutionen der Erziehung, der Bestrafung und Unterdrückung, der Pflege und Sozialpolitik, bis hin zur Ahnenforschung und zum KZ! Dabei lassen sich in der Extremsituation des Nazismus, die eine dramatische Folge von Gruppierungen, Spaltungen, Strategien und Gegenstrategien hervorbringt, zugleich grundlegende Einsichten in die *Normalität* der Kirchen und ihres Wirkens im staatlichen Gefüge gewinnen.

Auf der anderen Seite wird ein Stück Führer-Mythos abgebaut. Zwar sieht man die NS-Führung in gewisser Hinsicht eine Politik der ideologischen und kulturellen Hegemoniegewinnung, Taktiken der Spaltung und Integration usw. praktizieren, die wie ein rechtes und vom entgegengesetzten Klassenstandpunkt entwickeltes Zerrbild zur von Gramsci in seinen >Kerkerheften< – seinerzeit ungehört — für die sozialistischen Kräfte entworfenen Politik wirkt; aber andererseits kann man Hitler in Widersprüchen, jähnen Rückzügen und Kurswechseln beobachten, wann immer die Gegenseite die Gesetzmäßigkeiten der Kulturgesellschaft ihrerseits zu bedienen weiß. Dem Kirchenkampf scheint Hitler weniger gewachsen als dem Kampf gegen die deutsche Arbeiterbewegung, die freilich erst dadurch im eingetretenen Ausmaß zum Opfer der Gewalt werden konnte, dass sie »hegemoniepolitisch« unterlegen war. Diese politische Niederlage wiederum ist nicht allein auf ihre Spaltung zurückzuführen, sondern zunächst — wie im Übrigen Art und Intensität dieser Spaltung selbst — auf ihre Politikmuster. Zur nachträglichen Aufarbeitung dieser vorfaschistischen Kapitel der Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien kann diese Untersuchung über die Kirchen im NS-Staat daher indirekt beitragen. Sie beleuchtet ein Feld der Auseinandersetzungen und seiner Bedingungen und

Bewegungsformen, auf dem die Linke besonders verhängnisvoll versagt hatte und von dessen Akteuren sie im Übrigen einiges lernen kann.

Es geht also keineswegs darum, wie eine konservative Abwehrhaltung argwöhnen mag, den »Schmutz« der Vergangenheit aufzuwirbeln, um den Kirchen am Zeug zu flicken auf Grund ihres vielfältigen Mitwirkens am Faschismus. Gewiss wird so mancher ideologische Schleier zerrissen, vor allem der interessierte Mythos von der »intakten Kirche«. Das Entscheidende aber ist, dass und wie die Kirchen als Kampffeld sichtbar werden. Ein Stück Feinstruktur ideologischer Macht beginnt hervorzutreten, mit ihren Artikulations- und Praxisformen, ihren Effekten der Subjektion, die zugleich die Bedeutung von Widerstandspositionen bekommen können. Religiöse Herrschaftsreproduktion und Resistenz gegen faschistische Herrschaftsausübung zeigen sich so ineinander verschränkt, dass die undialektische Schwarz-Weiß-Malerei es erfreulich schwer hat.

Die Faschismus-Forscher, die vom Regen des Totalitarismusmodells in die Traufe der Polykratie-These geraten zu sein scheinen, könnten sich hier anregen lassen, das Ringen zwischen den verschiedenen ideologischen Mächten nicht nur als ein Auseinanderfallen in viele Mächte zu lesen, sondern qualitativ zu begreifen als eine Form, in der sich ihr Zusammenwirken zugleich umgestaltet und im Sinne der Herrschaftsreproduktion letztlich bewährt.

Werden auch die Kirchenleute Anregungen gewinnen? Der ideologietheoretische Blick auf ihre Institution und deren Praktiken und funktionelle Bezüge könnte ihnen helfen, falsche Fronten und falsche Bündnisse gleichermaßen aufzulösen und vor allem die verhängnisvollen Dynamiken, sei es der damaligen Staatsbindung, sei es der heutigen Marktverklärung und des neuen Kreuzzuges gegen das sozialistische oder kommunistische »Reich des Bösen« im Zeichen des Reaganismus, deutlicher zu sehen.

Die *Theologie der Versklarung*, die sich in den faschistischen Verwicklungen der Kirchen abzeichnet — leider konnte der klerikale Austrofaschismus nicht

mitbehandelt werden —, ist wie eine Negativfolie zur Theologie der Befreiung. Ihre Untersuchung kann daher beitragen zur Weiterentwicklung der Handlungsfähigkeit auf diesem Feld.

Wolfgang Fritz Haug